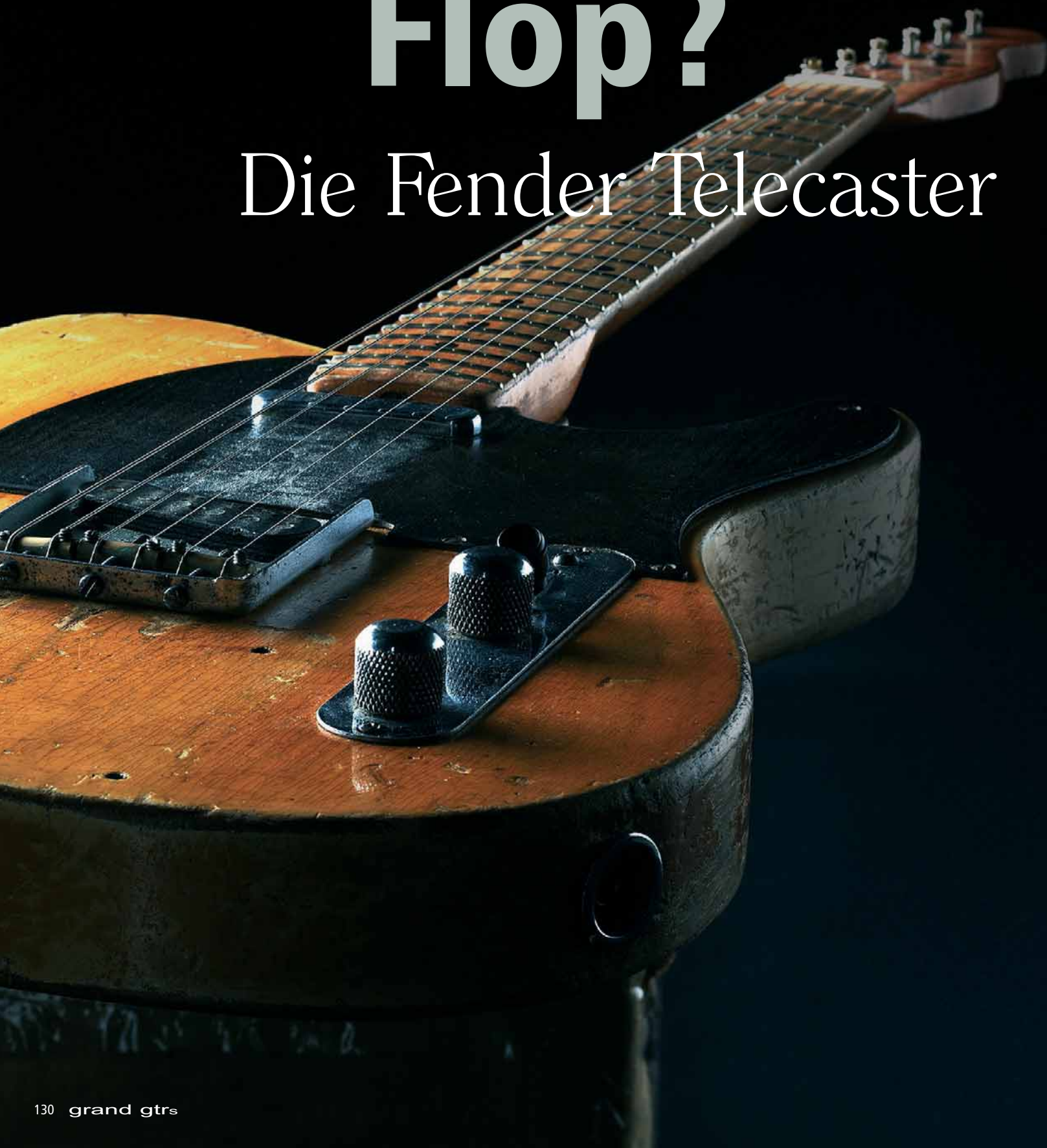


Top oder Flop?

Die Fender Telecaster



Da Leo Fender stets mit offenen Augen und Ohren durch die Welt ging, blieben ihm die Probleme der Musiker nicht verborgen. Es fiel ihm auf, dass es die Gitarristen mit ihren unverstärkten Instrumenten ziemlich schwer hatten, sich in den Bands gegen die Übermacht der Bläser und anderer Instrumente zu behaupten. Eine Tonabnehmerbestückung der akustischen Instrumente reichte nicht aus, denn schon bei geringer Lautstärke hatte man mit lästigem Feedback zu kämpfen. Also kam der leidenschaftlicher Tüftler und Erfinder auf die Idee, den damaligen Gitarristen ein völlig neuartiges Instrument präsentieren.

Von Herbert Engelhard

Seine waghalsige Vorstellung war es, eine Gitarre zu bauen, die einfach in der Herstellung und im Schadensfall schnell zu reparieren sein sollte. Das Konzept war simpel, aber effizient: Der Body bestand lediglich aus einem massiven Eschenbrett in einer einfachen, aber genialen Form ohne jegliche Schnörkel und Shaping. Er gestand dem Body lediglich einen Cutaway zu, um auch in den höheren Lagen noch problemlos spielen zu können. Ein Vorteil, den Gitarristen aber erst in den späteren Jahren intensiv nutzten. Des Weiteren wurden sämtliche Fräsungen auf der Vorderseite ausgeführt. Wieder eine Maßnahme, um die Fertigungskosten zu senken. Der Hals bestand aus einem einteiligen Stück Ahorn, eine für die damalige Zeit ungewöhnliche Konstruktion, denn es gab kein aufgeleimtes Griffbrett, und die Bünde wurden direkt eingesetzt. Leo Fender verzichtete bei den ersten Prototypen sogar auf einen Spannstab zum Justieren des Halses. Diese Sparmaßnahme war aber dann doch des Guten etwas zu viel, und es geschah, was geschehen musste: Die Hälse der ersten Gitarren verzogen sich. Da sich Leo Fender ungern in seine bereits gefassten Beschlüsse hineinreden lassen wollte, hatten seine Mitarbeiter es nicht einfach, ihn von der Notwendigkeit eines Spannstabes zu überzeugen. Aber letztendlich siegte die Vernunft, und ab sofort wurden die Hälse mit Spannstäben ausgestattet.

Auch für die Halsbefestigung hatte sich Leo Fender etwas Neues einfallen lassen. Die Hälse wurden nicht wie üblich aufwändig mit dem Body verleimt, sondern lediglich mit vier Schrauben am Body befestigt. Gab es Probleme mit dem Hals, konnte man ihn einfach abschrauben und durch einen neuen ersetzen. Auch bei anstehenden Bundierungen war das eine sehr praktische Sache. Das gesamte elektrische Bedienfeld bestand lediglich aus einer aufgeschraubten Metallplatte mit einem Volumen- und einem Lautstärkepoti sowie einem Dreiweg-Schalter für den Pickup. Jawohl, für den Pickup, denn die ersten Modelle hatten nur einen Pickup. Die Saiten wurden von der Rückseite durch den Body gezogen und auf der Vorderseite über den Steg abgewinkelt. Jeweils ein Saitenpaar musste sich ein Stegböckchen teilen, das in der Höhe und Länge justierbar war. So bekam man die Intonationsreinheit ganz gut in den Griff.

Frühe Erfolge

Als bald machten sich Leo Fenders Außendienstmitarbeiter auf den Weg, um die neue Gitarre auf Messen und in Musikgeschäften zu präsentieren. Dieses erste Modell mit dem Namen Esquire hatte es ziemlich schwer, als vollwertiges Instrument akzeptiert zu werden. Ein Pickup war den Musikern zu wenig, folglich waren noch einige Veränderungen nötig. Im Gegensatz zu anderen Herstellern baute Leo Fender nicht einfach zwei identische Pickups ein, sondern entwickelte für die Halsposition einen neuen Tonabnehmer. Die ursprüngliche Version mit nur einem Pickup wurde später aber trotzdem unter dem Namen Esquire als preisgünstigere Variante im Verkaufsprogramm geführt. Mittlerweile wurden den Musikhändler die neuen Gitarren unter dem Namen Broadcaster präsentiert. Da das Gesamtkonzept jetzt stimmig war, hatten Fenders Mitarbeiter weitaus weniger Probleme, die Händler zu überzeugen. Design und Ausstattung waren zwar einfach, aber sehr funktional. Was wollte man mehr: eine einfache Bodyform, Ahornhals mit Spannstab, zwei unterschiedliche Tonabnehmer, zwei Regler, ein Dreiweg-Schalter, sechs Stimmmechaniken einseitig an der Kopfplatte angebracht, blond lackiert und mit einem schönen schwarzen Schlagbrett aus Bakelit ausgestattet. Durch die Solidbody-Konstruktion war auch das lästige Feedback kein Thema mehr. Aber mittlerweile gab es ein neues Problem.

Broadcaster vs. Telecaster

Die Produktion der Gitarren war gerade angelaufen, da erhielt Leo Fender ein Telegramm der Firma Gretsch, in dem auf eine Patentverletzung hingewiesen wurde. So war der Name Broadcaster bereits in den Händen von Gretsch und wurde als Name eines ihrer Produkte verwendet. Da die Auftragsbücher gut gefüllt waren, suchte man nach einer schnellen Lösung. Und da Leo Fender ein praktisch denkender Mensch war, hatte er das Problem rasch gelöst. Das Firmenlogo bestand ja lediglich aus einem Abziehbild! Kurzerhand wurde der Name Broadcaster vom Logo mittels einer Schere abgeschnitten, und die Kopfplatte zierte nur noch der Name Fender. Diese so genannten „Nocaster“-Modelle sind in Sammlerkreisen übrigens heiß begehrt.

In relativer kurzer Zeit fand man auch einen neuen Namen. Es wurden neue Abziehbilder gedruckt und die Gitarre Telecaster

getauft. Nun konnte die Produktion nichts mehr bremsen, und für Leo Fender war ein Teil seines Traums von der industriellen Massenfertigung von E-Gitarren in Erfüllung gegangen. Weshalb man Leo Fender heutzutage durchaus auch als den Henry Ford des Gitarrenbaus bezeichnen könnte.

Variationen

Dennoch, auch die Telecaster war noch nicht perfekt. So erwies sich beispielsweise die Schaltung der früheren Gitarren als nicht sehr praktisch, denn es gab keinen Tonregler. Der eine Poti fungierte als reiner Lautstärkereger, mit dem zweiten konnte man dem vorderen Tonabnehmer dem hinteren zumischen. Solche Kinderkrankheiten wurden aber meist von den Gitarristen selbst kuriert. Die übliche Form bestand aus einem Lautstärkereger und einem Tonregler plus dem Dreiweg-Schalter.

In den folgenden Jahren gab es dann immer mal wieder Detailverbesserungen kosmetischer Art. Das Grundkonzept aber wurde nicht angetastet. 1954 ersetzte man das schwarze Bakelit-Schlagbrett durch ein einteiliges weißes Pickguard. Einige Monate später mussten die Messing-Stegreiter weichen, und an ihrer Stelle montierte man Stahlreiter. Ebenfalls 1954 wurde die Anordnung der Seriennummer verändert. Diese war bis dahin auf die Steggrundplatte gestanz. Jetzt wurde sie auf der Halsbefestigungsplatte angebracht.

Eine weitaus tief greifendere Veränderung erfolgte indes im Jahr 1954. Die flachen Magnetpole des Stegtonabnehmers ersetzte man durch so genannte Staggered Pole Pieces. Durch die neue, verschieden hohe Anordnung war eine gleichmäßigere Saitenabnahme möglich. Ab 1959 gab es einen weiteren entscheidenden Wendepunkt in der frühen Telecaster-Geschichte. Der einteilige Ahornhals wurde durch einen eher klassisch konstruierten Hals mit aufgeleimten Palisander-Griffbrett ersetzt. Mit dieser Erneuerung konnte man Reklamationen vorbeugen, denn damals sah man die dunklen Abnutzungsstellen des hellen Ahorngriffbrettes, die nach einiger Zeit des intensiven Gebrauchs entstanden, als Reklamationgrund. Wie sich die Zeiten doch ändern. Heute sind diese Spielspuren besonders erwünscht und werden teuer bezahlt.

Mehr Auswahl

Zusätzlich wurden auf der Summer Namm Show die neuen Telecaster- und Esquire-Deluxe-Modelle vorgestellt. Diese Instrumente basierten auf den normalen Telecaster-Modellen. Die Bodies waren Sunburst lackiert und mit einem schönen, kontrastreichen weißen Binding versehen. Bei den normalen Telecasters bot man zusätzlich Sunburst ohne Aufpreis als Standardfarbe an. Als Anfang der Sechziger in den USA ein gewaltiger Autoboom einsetzte und die wunderschönen Cadillacs immer farbenfroher wurden, überlegte man sich auch bei Fender, ob es nicht ratsam wäre, diesem Trend zu folgen. Denn bereits in den Fünfzigern hatte es immer wieder Anfragen nach zusätzlichen Farben gegeben. Überaus praktisch orientiert, übernahm Leo Fender kurzerhand die vorhandene Farbpalette der Autoindustrie. Die so lackierten



68er Telecaster mit Bigsby



74er Telecaster Custom



66er Telecaster,
Maple Neck Blond



70er Telecaster mit Bigsby, Candy Apple Red



68er Telecaster



Instrumente waren natürlich etwas teurer und wurden dementsprechend in nicht allzu großer Stückzahl verkauft. Zum Leidwesen der Sammler muss deshalb eine schöne, originale Custom Color Tele heute mit einem Vermögen bezahlt werden. Eine gute und vor allem bezahlbare Alternative bietet da Fenders Custom-Shop. Diese Instrumente, speziell aus der Relic-Serie, sind mittlerweile so detailgetreu, dass eigentlich keine Wünsche mehr unerfüllt bleiben. Farben wie Candy Apple Red, Sherwood Green, Fiesta Red usw. sind auch für Normalverdiener bezahlbar.

Aber genug der Schwärmerei! Der Verkauf der Telecaster hatte sich zwischenzeitlich so gut entwickelt, dass diese Gitarre zur Grundausstattung vieler Gitarristen wurde. Die unkomplizierte und bedienungsfreundliche Gestaltung dieser Gitarre machte sie immer populärer und auch außerhalb der USA bekannt. Doch war es für Musiker in Europa damals noch nicht so einfach wie heute, so ein Instrument zu kaufen. Für viele blieb die Tele ein Traum. 1963 präsentiert Fender eine Telecaster mit Mahagonikorpus als Antwort auf die Gibson SG. Diese rote Schönheit wurde allerdings nur sehr zögerlich von den Musikern angenommen und verschwand bereits 1965 wieder aus dem Fender-Katalog. Ebenfalls wurden 1965 die meist im Laufe der Zeit so wunderschön vergilbenden Celluloid-Schlagbretter ersetzt. Dieses Material war leicht entflammbar und musste einem sichereren Kunststoffmaterial weichen.

Verkauf

Das wohl einschneidendste Kapitel in der Telecaster-Geschichte ereignete sich 1965: Leo Fender verkaufte seine Firma an den CBS-Konzern. Direkt nach der Übernahme wurden an den Instrumenten nur kleinere unbedeutende Änderungen vorgenommen. Auf der Halshalteplatte wurde zusätzlich zur Seriennummer ein großes F eingestanzt. Erst Ende der Sechziger gab es weitere Modifikationen. Die bis dahin montierten Kluson-Mechaniken wurden durch Schaller-Tuner ersetzt. Da die Modelle immer häufiger im Fernsehen zu sehen waren, schien den Managern von CBS das alte Logo zu unauffällig. Es wurde ein neues und größeres in schwarzer Schrift angebracht. Die Gitarren hatten sich inzwischen zu einem Massenprodukt entwickelt, weswegen in der Produktion schnell und preisgünstig gearbeitet werden musste. Die aufwändige Nitro-Lackierung wich daher dem wesentlich leichter und schneller zu verarbeitenden Polyesterlack. Er wurde relativ dick aufgetragen, um die Zwischenschliff-Arbeitsgänge zu erleichtern. Was allerdings für die Produktion ein Vorteil war, erwies sich für die Gitarristen als Nachteil. Denn sie merkten ziemlich bald, dass das Schwingungsverhalten des Holzes dieser dick lackierten Gitarren deutlich gebremst wurde. Auch bei der Materialauswahl wurde man nachlässiger. Viele Gitarren aus dieser Zeit, speziell auch aus den 70er Jahren, waren ziemlich schwer. Es standen offenbar mehr die Verkaufszahlen als die Qualität im Vordergrund. Aber es gab auch Ausnahmen.

Flower Power

Nach 1965 wurden einige Custom-Telecaster-Modelle mit schwarzem, anstatt dem üblichen weißen Binding produziert. Auch waren Bigsby-Tremolos original ab Werk erhältlich. Bei diesen werksseitig montierten Tremolos wurden die Saitenführungen durch den Body nicht gebohrt. Als nächsten Schritt machte man sich an die Konstruktion einer Thinline-Gitarre, umgesetzt durch die Federführung von Roger Rossmeisel. Das Gewicht betrug ungefähr die Hälfte des Gewichtes einer regulären Telecaster. Inspiriert durch die Flower-Power-Bewegung in San Francisco, brachte CBS 1968 zwei Paisley-Telecaster auf den Markt. Die Red Paisley und die Blue Flower waren eigentlich ganz normale Telecaster, deren Bodies wurden allerdings nach der Grundierung mit einer Art gemusterten Tapete beklebt und dann mit Polyesterlack lackiert. Das gleiche Design wurde auch für den Telecaster-Bass angeboten. Ende der Sechziger gab es auch wieder Maple-Necks, doch bestanden diese Hälse nicht mehr aus nur einem Teil, sondern man leimte ein Ahorn-Griffbrett auf die Halsbasis. Eine andere Gitarre aus den frühen CBS Jahren war die Rosewood Telecaster. Dieses Instrument wurde speziell für George Harrison designt und 1968 präsentiert. Die ersten Exemplare waren allerdings viel zu schwer. Fender wechselte rasch die Konstruktion und änderte den Aufbau, indem man zwei hohl gefräste Bodyteile mit einer dünnen Maple-Schicht dazwischen verleimte. So ließ sich das Gewichtsproblem gut in den Griff bekommen. In all den Jahren gab es auch immer wieder Sonderanfertigungen aus exotischen Hölzern, wobei diese Modelle meist in keinem Katalog auftauchten.

Schwere Zeiten

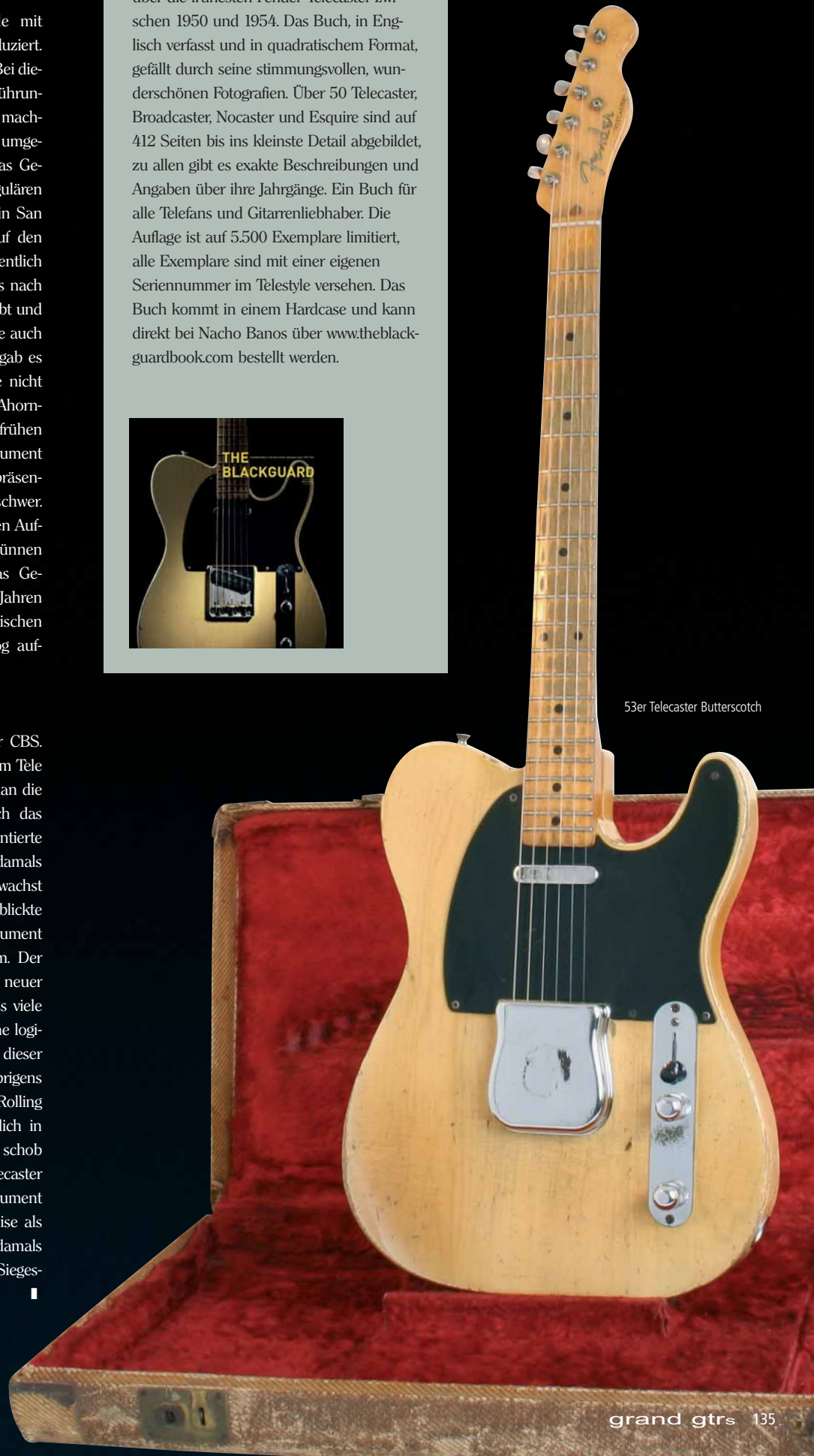
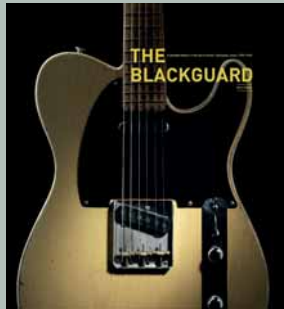
Die Siebzigerjahre waren wohl die schwärzeste Zeit für CBS. Viele Modelle wie z. B. die Rosewood Tele und die Custom Tele wurden aus dem Katalog gestrichen. Als Zugpferd bot man die originale Telecaster in blond an. CBS reduzierte auch das Farbangebot drastisch. Der Modetrend in dieser Zeit orientierte sich an natur belassenen Bodies. So manch einer hat damals dem Trend folgend seine Telecaster abgeschliffen und gewachst - und diese Aktion Jahre später bitter bereut. Um 1972 erblickte die neue Telecaster Custom das Licht der Welt. Das Instrument hatte jedoch mit den alten Customs wenig gemeinsam. Der Body besaß kein Binding, und in der Halsposition saß ein neuer Humbucker-Pickup von Fender. Man hatte erkannt, dass viele Gitarristen ihr Instrument umrüsteten, und so war es eine logische Schlussfolgerung, das Instrument gleich ab Werk in dieser Ausführung anzubieten. Dieser Gitarrentyp wurde übrigens durch keinen geringeren als Keith Richards von den Rolling Stones bekannt. Selbst heute kann man ihn gelegentlich in Konzerten mit diesem Instrument sehen. Im Januar 1973 schob Fender eine weitere Gitarre auf den Markt. Die Telecaster Deluxe. Im Gegensatz zur Custom wurde dieses Instrument gleich mit zwei Humbuckern bestückt und war wahlweise als Non-Tremolo-Version erhältlich. Diese Gitarren waren damals nicht gerade Top, sondern mehr ein Flop. Dennoch - den Siegeszug der Telecaster konnte bis heute niemand aufhalten. ■

TIPP

BLACKGUARD - Telecaster Style Guitars from 1950- 1954

Von Nacho Bano

Das Blackguard-Buch erzählt ausführlich über die frühesten Fender Telecaster zwischen 1950 und 1954. Das Buch, in Englisch verfasst und in quadratischem Format, gefällt durch seine stimmungsvollen, wunderschönen Fotografien. Über 50 Telecaster, Broadcaster, Nocaster und Esquire sind auf 412 Seiten bis ins kleinste Detail abgebildet, zu allen gibt es exakte Beschreibungen und Angaben über ihre Jahrgänge. Ein Buch für alle Telefans und Gitarrenliebhaber. Die Auflage ist auf 5.500 Exemplare limitiert, alle Exemplare sind mit einer eigenen Seriennummer im Telestyl versehen. Das Buch kommt in einem Hardcase und kann direkt bei Nacho Banos über www.theblackguardbook.com bestellt werden.



53er Telecaster Butterscotch